

Familie Panorpidae.

Panorpa L.

1. *P. meridionalis* Rbr., Ed. Pict. p. 83 t. 8. f. 9—12.
San Ildefonso Juli (Pict.), Andalusien (Staud.).

Reise von Dr. Heinrich Dohrn.

(Schluss.)

Da ich seit Veröffentlichung meines Reiseberichts über die Insel San Nicolao durch klimatische Krankheit gezwungen die vollständige Ausführung meines Planes habe aufgeben und nach Europa zurückkehren müssen, jedoch beabsichtige, über meine Reise allgemeinere Mittheilungen zu machen, so erlaube ich mir, im Folgenden den Lesern dieser Zeitung einen Abschluss zu den früher abgedruckten Auszügen aus meinem Tagebuch zu geben.

Von San Vicente aus begab ich mich am 2. März nach Santhiago, der grössten Insel der Gruppe, die zugleich Sitz der Regierung ist. Die weissen Einwohner dieser Insel haben einen so zweifelhaften, oder eigentlich unzweifelhaften Ruf, dass man in San Vicente durchweg abgelehnt hatte, mir an einen derselben Empfehlungen zu geben; glücklicher Weise hatte ich bereits früher die Bekanntschaft des hier residirenden amerikanischen Consuls gemacht und fand bei ihm die erbetene Aufnahme.

Die Hauptstadt, Porto Praya, in portugiesischem Geschmack erbaut, liegt an der Südseite der Insel, im Grunde einer kleinen Bucht, auf einer tafelförmigen Erhebung, die von der grossen dünnen Fläche des ganzen südlichen Theils der Insel durch eine tiefe Schlucht getrennt wird, in der Cocospalmen, Orangen, Bananen und etliche Gemüse angepflanzt sind. Trotz dieser Vegetation ist der Anblick dieser Gegend öder und trostloser, als die sterilen Thäler und Berge von San Vicente, weil es sich hier um eine flache, weitgestreckte Ebene handelt, in der alle Abstufung der Farben fehlt, die den gebirgigen Gegenden einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Nur der bläulich dunstige Hintergrund der Gebirge, die sich im Centrum der Insel erheben, brachte einige Abwechslung in die rothbraune Monotonie. Die meisten Stellen dieser Ebene waren mit einem Filz von Heu bedeckt, das nun schon seit zwei Jahren, in denen kein

Tropfen Regen gefallen war, als einziges Futter der kümmerlichen Rind- und Ziegenheerden diente, die hie und da sichtbar wurden. Vereinzelt findet sich auch ein acacienartiger Baum, der ein schönes Denkzeichen für die Gewalt und Richtung des Passatwindes abgiebt; alle Aeste und Wipfel stehen in der Richtung von Nordost zu Nord nach Südwest zu Süd. Nur wo ein die Ebene etwas überragender Hügel sie schützte, hatten sie sich dem Einflusse des Windes zu entziehen vermocht, waren auch grüner, da sie nicht von dem fortwährend aufwirbelnden rothen Staube bedeckt wurden.

In Folge der langen Dürre herrschte entsetzliche Hungersnoth auf dieser und den Nachbarinseln, die mehr als den dritten Theil der Bewohner schon hinweggerafft hatte und auch in diesem Jahre weiter wüthen musste, da wiederum die Ernte bis auf unbedeutende Spuren ausblieb. Man theilte mir mit, dass ganze Districte im Innern verlassen seien, und dass in den noch bewohnten die Begriffe von Eigenthum so zweifelhaft geworden, dass es rathsam wäre, wenn ich mich auf die Excursionen beschränkte, die in einem Tage von der Stadt aus gemacht werden könnten. Ich hatte damals keinen Grund, an den mir gemachten Schilderungen und Rathschlägen zu zweifeln; erst später ist mir klar geworden, dass es Tendenz der Portugiesen in ihren Colonien ist, möglichst Fremde von deren Besuch abzuschrecken, weil allerdings das Meiste, was dort geschieht, das Tageslicht zu scheuen hat. Ich habe mich aber seitdem überzeugt, dass nur Portugiesen von den Farbigen in ihren Colonien zu fürchten haben; ich selbst habe sie stets entgegenkommend gefunden und auch bei den Aermsten nie über Ungastlichkeit oder Prellerei zu klagen gehabt, wie das gegenüber den Portugiesen meistens der Fall war. Diese sehen den Aufenthalt in den Colonien nur als Gelegenheit an, rasch Geld zu gewinnen, und scheuen mit den seltensten Ausnahmen kein Mittel, um zu diesem Zweck zu gelangen, saugen also die Einwohner nach Kräften aus. An vielen Stellen habe ich auch von letzteren den Wunsch gehört, von irgend einer andern europäischen Macht annectirt zu werden, um aus diesem unerträglichen Verhältniss Erlösung zu finden.

Ich besuchte die Thäler San Domingo, Trinidad, San Martino und Ribeira grande, von denen das erste dem Centrum der Insel am nächsten den erfreulichsten Anblick darbot. Der Bach enthielt reichlich Wasser, und in Folge der sorgfältig gehaltenen Berieselung contrastirten die grünen Zucker- und Maisfelder wohlthuend mit dem durchrittenen rothbraunen Plateau. Gleich beim Eintritt in das Thal sah ich die ersten wilden Affen, die in grösster Eile sich aus dem Staube machten,

in den Bäumen trieben viele kleine Vögel ihr Wesen, darunter der schöne Eisvogel von den Capverden mit glänzend hellblauem Gefieder, dessen Hauptbeschäftigung im Fange von Macrolepidopteren und grösseren Orthoptern besteht; rothschnäblige Bengali's, die in Schaaren von einem Baum zum andern flogen, lärmend und zankend wie unsere Feldsperlinge, waren die ersten Vorboten afrikanischer Fauna; dazu fand sich hernach *Fulgora tenebrosa* Fabr., eine goldglänzende *Aspidimorpha* und ein paar andere Repräsentanten tropischer Formen; einzelne kolossale Baobabs hoben die schlanke Grazie der Cocospalmen heraus, doch die an den Bergseiten dichten Euphorbien, die üppigen, mit Früchten beladenen Orangenbäume liessen nicht vergessen, dass man nur am Eingange der Tropen befindlich sei. — Bald nach unsrer Ankunft lud ein eingeborner Besitzer uns ein, in seinem Hause es uns bequem zu machen und bei ihm zu übernachten. Das wurde dankbar angenommen; so viel meine mangelhafte Kenntniss des Portugiesischen zuliess, unterhielten wir uns über die traurigen Verhältnisse, wobei er äusserte, „dass in seinem Thal, dem fruchtbarsten der Insel, die Einwohner durch die Hungersnoth höchstens decimirt worden seien; er habe allerdings viel zusetzen müssen, um ein so „günstiges“ Resultat zu erreichen“.

Die andern Thäler sind eigentlich nur muldenförmige Auswaschungen der Südebene; man nimmt sie erst wahr, wenn man beinah über irgend einen schroffen Felsrand hineinstürzen kann; die Thalsole ist bebaut, aber nur dürftig an Production, ohne jeden landschaftlichen Reiz, mit Ausnahme von *Ribeira grande*, das eine pikante Zuthat durch die Ruinen der alten Hauptstadt bekommen hat, unter denen stattliche Bauwerke gewesen sind, Zeugen davon, dass nicht immer das Leben und Treiben hier so elend und jammervoll gewesen wie jetzt. Dort brachte ich im Hause eines alten Mulatten eine Nacht zu, der während der letzten zwei Jahre durch Hunger acht Kinder verloren hatte; der einzig Ueberlebende war seit einigen Jahren an Bord eines amerikanischen Wallfischfahrers; sonst hätte er wohl des Loos der übrigen getheilt.

Aehnliches hörte und sah ich bei jedem Schritt, und ich war in der That froh, diesem Elend aus dem Wege zu gehen, als mir der Gouverneur Platz auf einem kleinen Kriegsschooner anbot, der mich am 17. März nach S. Vincent zurückbrachte. Da meine Ausbeute in Folge der Witterung von einem Tage zum andern immer dürftiger wurde, so entschloss ich mich, bis zum nächsten September, in dem wahrscheinlich Regen fallen sollte, die Capverden zu verlassen;

am letzten März ging ich an Bord des „Lincolnshire“ und nahm Passage bis San Thomé. Die Reise verlief recht angenehm; in unsrer Kajüte waren wir nur vier Passagiere, ein Portugiesischer Beamter, ein weisser Rabe, der in Worten und Thaten uneigennützig und zuverlässig war, ein französischer Arzt, mein holländischer Begleiter und ich; bei den Mahlzeiten vertrat der englische Kapitän die fünfte Nation. Da jeder von uns einige Bücher mitführte, so hatte ich mich nicht über monotone Lecture zu beklagen; unter den nautischen Werken des Kapitäns fand ich eins, das eine auch für die Leser dieser Zeitung interessante Stelle enthält. Es ist: *The African Pilot* — published by order of the Lords commissioners of the Admiralty; die Stelle (Part I pag. 204) lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Wenn man innerhalb einer Meile windwärts von der Küste der Bucht von Benin liegt, so bringt, besonders bei Nacht, die Landbrise oft etliche verirrte Schmetterlinge an Bord; aber der merkwürdigste entomologische Besucher des „Avon“ war des Nachts die „Giraffengrille“; so wurde sie vom Kapitän genannt wegen der Form ihres Kopfes, langen Nackens und ihrer Haltung. Sie hat sechs Flügel, deren äussere den Flügeldecken eines Käfers gleichen; die mittleren sind von zartem, lichtem Grün und das unterste Paar von feinem Nesselwerk. Ihre Höhe beträgt 5 Zoll; sie hat sechs lange Beine, deren erstes Paar dicht unter dem Halse sitzt und zur Vertheidigung zu dienen scheint etc.“ Ich glaube nicht, dass Westwood dies von der Admiralität anerkannte sechsflüglige Ungeheuer in seine Phasmidenmonographie aufgenommen hat; auch ist es mir nicht gelungen, eines solchen habhaft zu werden.

Die Abwesenheit von Damen ermöglichte mir, jeden Morgen auf dem Verdeck ein erfrischendes Bad zu nehmen und dann bis zur Frühstückszeit so wenig als möglich costümiert mein Leben zu geniessen; bei der während des Tages herrschenden Hitze war von Genuss natürlich keine Rede, und erst nach Sonnenuntergang wurden wir wieder munter. Von da ab bis Mitternacht konnten wir ziemlich regelmässig auf prachtvolles Wetterleuchten und Blitzen um uns her rechnen, doch nur einmal überfiel uns ein Tornado in vollster Schönheit, ein Schauspiel, das ich hernach am Lande zwar noch stärker, aber nicht so herrlich wieder gesehen habe.

Am 16. April kamen wir auf der Rhede von Sta. Anna de Chaves, der Stadt von San Thomé, an. Wie die meisten Portugiesischen Colonialstädte ist auch diese auf die sumpfigste und vielleicht ungesundeste Stelle der Insel gebaut; sie besteht aus einer ziemlich unregelmässig zerstreuten grossen Zahl meist kleiner, unansehnlicher Häuser, zwischen denen Ruinen

grosser Steinbauten und Trümmerhaufen von früherer Blüte Zeugniß ablegen. Sklaven und Zucker waren die beiden Artikel, welche früher die Insel reich machten; von ersteren bestanden hier Depots, die den amerikanischen Händlern das Geschäft des Befrachters eines Schiffes mit „schwarzem Elfenbein“ erleichterten; heutzutage besteht nur noch die Einfuhr von der Küste, trotzdem Portugal längst der Coalition gegen den Sklavenhandel beigetreten ist. Die Zuckerplantagen auf San Thomé und Principe wurden auf Befehl Dom Joao's VI. zerstört, als dieser vor Napoleon geflüchtet den Brasilischen Zuckerhandel durch Zerstörung dieser Concurrrenz zu heben gedachte. In neuerer Zeit hat man sich dem Kaffebau zugewandt, der so ausgezeichneten Ertrag giebt, dass San Thomé jetzt schon die einträglichste aller Portugiesischen Colonien geworden ist. — Meines Bleibens war nur sehr kurze Zeit; die Einmüthigkeit in schnöder Behandlung ging soweit, dass ich schliesslich froh war, in einer leerstehenden hölzernen Baracke, die der letzte Besitzer wegen Baufälligigkeit geräumt hatte, vor dem Regen ein Unterkommen zu haben, auf die Gefahr hin, bei einem Tornado mich doch plötzlich unter freiem Himmel zu befinden. In Folge der eigenthümlichen Münzverhältnisse konnte ich mich auch nicht mit Lebensmitteln versehen, da mir von den grösseren Kaufleuten Niemand das auf dem Markte allein geltende Kupfergeld gegen englisches Gold wechseln wollte; hätte sich nicht der von Principe anwesende französische Consul, Herr Burnay, meiner angenommen, so hätte ich mitten in der Stadt mit genug Geld in der Tasche factisch hungern können. Ich nahm deshalb mit Freude seine Einladung nach Principe an, wohin wir nach ein paar Tagen überfuhren.

Hier lag nun die Sache anders; ich war unter dem Schutze der Tricolore, in einem bequemen Hause, fand die nöthige Dienerschaft, die stets für genügenden Vorrath von Lebensmitteln sorgte, und konnte mit voller Sicherheit und Gemüthsruhe meine Excursionen machen. Und das that ich mit um so mehr Genuss, als Principe eine so schöne Insel ist, dass ich täglich eine grössere Freude daran hatte, mich in ihre tropische, üppige Herrlichkeit zu vertiefen.

Die Stadt ist in der Tiefe einer schmalen Bai errichtet, die nach Nordost offen zu beiden Seiten von einem etwa 500—600' hohen Bergzuge eingefasst wird, mit zahlreichen Vorsprüngen und Buchten, und fast den Character eines Gebirgsee's hat, der nur nach heftigem Wehen in eine für einen Binnensee zu starke Bewegung geräth. An vielen Stellen hängen Aeste und Zweige bis ins Meer hinab, von den nächsten Nachbarn gedrängt, die ihnen durch stärkere

Kronen den Platz genommen haben, sich nach oben auszu-
dehnen; die schlanken Stämme der Palmen mit ihren von
jedem Hauch graciös bewegten Wedeln contrastiren mit ihrem
lichteren Grün gegen Leguminosen verschiedener Art, gegen
riesige Baobabs mit Massen dunkelgrünen Laubes, mit Lianen
durchwebt und zu dichten Gehegen verflochten; darunter ist
dichtes Gedränge von Guyaven, Bananen, hie und da einer
grösseren Zahl von Cacaobäumen, hohen Gräsern, Farren,
Baumwolle, die ein für das Auge ebenso anmuthiges, wie für
den Körper schwer durchdringliches Gewirr aller Schattirungen
und Formen von Grün bilden. Wo der Fels den Bäumen
nicht hinreichenden Boden gewährt, ist er mit Gestrüpp von
Gossypien, Mimosen, Gräsern, Farren, Caladien erfüllt und
von Convolvulaceen durchzogen, und ausser senkrechten Wän-
den ist kaum eine Stelle kahl von Vegetation. Dringt man
nun weiter nach Süden vor in das ansteigende Gebirgsland,
so wird die Scene immer grossartiger; die freiliegenden Fels-
blöcke nehmen an Grösse und Zahl zu, die hohen Waldbäume
werden dichter, Gestrüpp und Unterholz können im Halbdunkel
keine Kraft mehr gewinnen, die Schluchten werden steiler,
und freiere Durchblicke auf den Kämmen gewähren einmal
Aussichtspunkte zurück nach der See und voran auf die selt-
samen Gebirgsformen, die Picos. Unvergesslich wird mir ein
Punkt nahe der Westküste bleiben, von dem aus man einen
Blick über die grosse westliche Bai hat; nachdem man
Schluchten und Bergkämme überstiegen, einige Bäche durch-
watet und dunkeln Wald durchkreuzt hat, tritt man aus der
Dämmerung auf einen freien Vorsprung, der alle Superlative
der Bewunderung vollkommen rechtfertigt. Man steht fast
über dem Meer, das im weiten Bogen gegen Süden von den
Gebirgen umgeben in die Form einer grossen halbrunden Bai
geengt ist; zur Rechten dehnt es sich in seine Unendlichkeit aus.
Ganz zur Linken hat man die Kuppel des Pico de Camarao,
dahinter den stumpfspitzigen Pico de Papagaio mit schroffen
und kahlen Felsabstürzen, von dessen Fusse sich das unter uns
befindliche tiefe Thal herzieht, uns gegenüber steht eingewaltiger
Fels, wie ein vierkantiger Thurm, oben flach, mit hohen Bäu-
men bedeckt, daneben eine etwas niedrigere dünne Nadel,
etwas nach der Seite geneigt, dahinter waldbedeckte Kuppeln
und Gipfel, vor uns Eingangs der Bai ein isolirter Kegel,
überragt von einem breiten, leicht geschwungenen Bergrücken,
der den Süden der Bai begrenzt; eine Senkung trennt diesen
von dem dreispitzigen westlichen Vorgebirge der Insel; in
der Bai verstreut liegen kleine graue Klippen, hervorgehoben
durch schmale weisse Streifen von Brandung, dazwischen
leuchten gelbe sandige Uferstreifen mit grünen Rändern wech-

selnd, die Picos sind zum Theil stets mit Wolken verbrämt, oder ihre kahlen Wände glitzern in der Sonne von feuchten Niederschlägen — ich will nicht versuchen, mein Schwelgen im Anschauen dieser Herrlichkeit zu schildern.

Dass ich der Verführung nicht widerstehen konnte, zu jeder Tageszeit und Witterung in solcher Umgebung umherzustreifen, ist begreiflich; dass ich, wie jeder Neuling in den Tropen, dabei meine Kräfte sehr überschätzte, sollte mir leider bald genug klar werden. Nach weniger als vier Wochen packte mich das Fieber in einem heftigen Anfall, den ich jedoch so überstand, dass ich die Abnahme meiner Körperkräfte nicht sonderlich merkte und diese Warnung trotz der Einreden landeskundiger Leute unbeachtet liess. Nun folgten sich die Anfälle in immer kürzeren Perioden, mit der körperlichen Fähigkeit ging Lust und Muth zu allen Unternehmungen von dannen, und schliesslich musste ich diesem Gegner das Feld räumen, als ich anfang zu fühlen, dass mein längeres Bleiben eine langsame Einbusse aller meiner Kräfte sei, deren Ende in jenen Gegenden bekannt genug ist.

Meine Sammlungen sind dadurch natürlich sehr hinter meinen Wünschen und Erwartungen zurückgeblieben, besonders die entomologische Partie, für die es mir nicht gelang, Eingeborne zu interessiren; zum Beispiel waren sie nicht zu bewegen, mir Crustaceen, Lucaniden oder Prioniden anders als mit abgerissenen Köpfen oder Zangen zu bringen, und kleinere Arten übersahen sie gänzlich. Auch war die Jahreszeit ungünstig; September bis Januar sind die Monate, in denen die die meisten Insecten entwickelt sind, und gerade im September musste ich das Terrain räumen; so habe ich keine Buprestis, nur eine wahrscheinlich unbeschriebene Cetonie gefunden. Ich denke gelegentlich über einige meiner mitgebrachten Insecten nähere Mittheilungen zu machen.

Das Dampfschiff, auf dem ich Principe verliess, um nach den Capverden zurückzukehren, kam bereits mit zerbrochener Maschine an; die Verpflegung an Bord war elend, die gewöhnlichsten Medicamente gegen die climatischen Krankheiten, an denen beständig Jemand unter Passagieren oder Mannschaft leidet, fehlten, und mein Zustand wurde täglich bedenklicher, so dass ich froh war, noch Sanct Vincent zu erreichen, wo ich von meinem Freunde Consul Miller und den mit mir gleichzeitig angekommenen Landsleuten an Bord preussischer Kriegsschiffe im Laufe mehrerer Wochen soweit hergestellt wurde, um ohne Gefahr die Rückreise nach Europa antreten zu können. Vor meiner Abreise hatte ich noch den Schmerz, auf eine freundschaftliche Einladung Wollaston's verzichten zu müssen, der mit Herrn John Gray in dessen Yacht einige

der Inseln entomologisch untersuchen wollte, und mich zum Anschluss aufforderte. Erst seit mehrmonatlichem Aufenthalt in Europa ist mein Körper wieder so beschaffen, dass ich ihm die Anstrengung einer grösseren Excursion zumuthen kann.

Vereins-Angelegenheiten.

Die Sitzung am 10. April bot nichts für auswärtige Mitglieder Interessantes. In der Sitzung am 7. Mai wurde mitgetheilt, dass unser durch seine ausgezeichnete Sammlung europäischer Lepidopteren in weiten Kreisen berühmtes Mitglied, Herr Stadtrath Gruner in Leipzig am 22. Januar d. Jahres dort verstorben ist. Von Herrn Dr. Staudinger ist ihm ein Nachruf gewidmet worden.

In den Verein wurde aufgenommen:

Herr Dr. Steudel, Salinenarzt in Kochelsdorf (Württemberg).

Der unterzeichnete Präsident zeigte an, dass er im Begriff stehe, eine kleine Reise nach Holland, Belgien und England anzutreten, von welcher er gegen Ende des Monats wieder heimzukehren hofft. Wegen der Administration der Vereins-Angelegenheiten, Herausgabe der Zeitung (deren drittes Heft bereits unter der Presse ist,) sind die erforderlichen Vorkehrungen getroffen.

Dr. C. A. Dohrn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Dohrn Heinrich

Artikel/Article: [Reise von Dr. Heinrich Dohrn. 302-309](#)